



aus dem Inhalt:

- Extreme
- Interview mit Rüdiger Nehberg
- Die 11. Klasse
- Die 0. Stunde
- Deutsche Schülerakademie
- NPD-Demo
- FUCHS-Fabel

5. Ausgabe · Dez. 2002 · € 1,--



Wir über uns

Extrem!

Ein Wort das immer mehr Einzug hält in unseren alltäglichen Sprachgebrauch.

Hallo liebe Leserinnen und Leser der *E-LLUSTRIERTEN*.

Wieder habt ihr eine neue Ausgabe unserer Schülerzeitung in den Händen, und in ihr geht es um Extreme. Von "**extrem rechts**" über "**extrem abenteuerlich**" bis "**extrem neu**" findet ihr Artikel und Beiträge die eine breite Bedeutungspalette dieses Adjektivs abdecken.

Extreme finden sich überall, in den kahlen Köpfen politisch verblendeter und ignoranter Menschen aber eben auch in der unorthodoxen und ungewöhnlichen Auseinandersetzung mit dringenden und wichtigen Problemen unsere Zivilisation. Unsere Artikel beschäftigen sich mit beiden Aspekten und mit noch viel mehr.

Unser Anliegen an dieser Stelle soll es sein, euch zunächst **extrem** viel Spaß und Unterhaltung beim Lesen der *E-LLUSTRIERTEN* zu wünschen. Gleichzeitig möchten wir allen Redakteuren und Helfern danken, die sich wieder **extrem** viel Mühe gemacht haben, diese Zeitung für euch fertig zu stellen.

Vor allem aber möchten wir als Redaktion der *E-LLUSTRIERTEN* euch und euren Familien ein **extrem** frohes Weihnachtsfest wünschen und natürlich auch ein gesundes, gutes und erfolgreiches neues Jahr, dass wir mit eurer Hilfe auch wieder mit der *E-LLUSTRIERTEN* begleiten und kommentieren werden: von Schülern für Schüler!

Eure Redaktion

nach oben ▲

extrem - abenteuerlich

Interview mit Herrn Rüdiger Nehberg

Wir von der Schülerzeitung konnten noch ein Interview mit Herrn Rüdiger Nehberg nach seinem Diavortrag ergattern. Wir haben seine Aussagen nicht groß verändert und fast Wort wörtlich wiedergegeben.

Die erste Frage, die wir ihm stellten, handelte von der Idee, den Indianern zu helfen und ein Überlebenskünstler zu werden.

Seine Antwort: Ich habe gehört, dass es so ein Volk gäbe und dass es sehr bedroht wäre und da man viel erzählt, was nicht wahr ist, bin ich hingegangen und hab´ mir einen eigenen Eindruck verschafft und stellte dann fest: sie wurden bedroht und sie hatten keine Chance und da kam mir die Idee, zu versuchen, ob ich ihnen vielleicht helfen kann. Vor allem da sie wegen ihren schlechten Erfahrungen mit den Weißen mich trotzdem freundlich aufgenommen haben.

Und als das nicht gleich klappte mit einem Buch und mit Vorträgen - in Geo hatte ich einen großen Bericht -, da habe ich mir dann immer neue Dinge ausgedacht: also Tretboot über Atlantik, um eine Bittschrift von Greenpeace weltweit bekannt zu machen; ich war beim Papst, bei der Uno, bei der Weltbank und bin noch mal mit dem Bambusfloß über den Ozean, hab` mich als Goldsucher verdingt, - also mit viel Spektakeln habe ich dann versucht - und mit weiteren Bücher und vor allem nachher mit Fernsehfilmen -, das bekannt zu machen.

Frage Nr. 2: Worum geht es in Ihren Survival-Büchern?

Es geht darum, wie du als zivilisationsgeschädigter Mensch ohne Ausrüstung, ohne deine Schulmappe, ohne alles hier in den Wäldern überleben könntest oder zu Fuß nach Indien gehen könntest ohne Geld.

3. Frage: Welche Probleme treten auf Ihren Reisen auf?

Alle möglichen Problem. Das es nicht so läuft, wie man denkt und das man Hunger hat oder unter der Hitze leidet oder krank wird oder überfallen wird, ausgeraubt wird. Das alles ist mir passiert bis hin zur Ermordung meines Freundes.

4. Leben Sie nach all ihren Überlebenstipps?

Ja. Nicht jetzt, dass ich zu Hause Fingernägel kaue statt ein Steak zu essen, aber ich lebe schon irgendwie so, dass es meiner Gesundheit nicht schadet.

5. Was sagen Sie dazu, dass Ihr Buch von manchen so kritisiert wird?

Ja, das sind Leute, die anscheinend noch nie Hunger gehabt haben, selbst noch nie irgendwo gewesen sind, denn wer schon irgendwo auf eigene Faust `mal war, findet das Buch gut, weil es einfach eine Gebrauchsanweisung ist, wie man sich alleine durch die Welt schlägt und die das kritisieren sind Sesselpupser.

6. Würden Sie manchmal lieber ein "normales" Leben führen?

Ich führ ja ein normales Leben. Ich bin heute bei euch, stink normal habe ich Kakao getrunken. Normal ist mein Leben normal, aber wenn ich dann ausschere dann verläufte manchmal ganz anders.

7. Machen Sie auch etwas für Jugendliche also Camps oder so etwas?

Ja, das habe ich Jahre lang gemacht und seit einem Jahr nicht mehr. Seit ich das neue Thema Genital-Verstümmelung habe, habe ich das hinten angestellt, weil ich mehr Zeit brauche für das neue Thema.

8. Was essen Sie im Alltag?

Heute Morgen habe ich Corson gegessen, Kaffee getrunken und dann werde ich mir nachher ein Steak gönnen und Salat. Ich esse gern Obst, ich trinke gern Milch, ich besauf mich nicht, ich rauche nicht so in der Richtung, esse auch gern mal Müsli. Das habe ich meist auf den Reisen mit, weil es so praktisch ist. Hast du so einen Beutel, kannst du schnell trocken essen oder kalt anrühren oder kochen. Aber ich ernähre mich eher bunt und normal.

9. Wo leben Sie?

In Deutschland , in einem Dorf bei Hamburg. Das heißt Rausdorf und dort habe ich so eine wieder aufgebaute Mühle an einem großen Teich, da habe ich auch mein Trainingsgelände, da ist noch so 1 km Sumpf dahinter, da fühle ich mich sauwohl und wenn ich das Stadtleben und den Stadtrubel haben will, dann bin ich in 20 Minuten in Hamburgs Innenstadt.

10. Wie übernachten Sie auf ihren Reisen?

Was sich bietet. Von der Kirche bis zum Grab, wo irgendwo ein Loch ist, da scharr ich mich hinein, notfalls scharr ich mir das Loch, pack das voll mit Blättern und Gras und kuschele mich da rein oder ich habe einen Schlafsack, also da improvisiere ich, was sich gerade bietet. Ich habe auch schon auf Bäumen geschlafen, was sich eben gerade bietet. Im Urwald schläft man in einer Hängematte, in der Wüste einfach so in der Sandmulde.

11. Wie reagiert Ihre Familie darauf?

Ja, die hat mich ja so kennen gelernt. Meine Frau hat mich so kennen gelernt, fand das gut, hat das zwar nicht mitgemacht, aber hat das immer toleriert, hat die Konditorei hochgehalten, wenn ich weg war. Meine Tochter ist so darein geboren wurden, die könnte nichts daran ändern, die fand es gut, hat es aber nicht selbst gemacht und wenn man mich vor die Wahl gestellt hätte, dass ich die Reise nicht mehr machen dürfte oder die Ehe ginge kaputt, dann hätte ich auf die Ehe verzichtet.

12. Was machen Sie in ihrer Freizeit, wenn Sie nicht auf Reisen sind?

Ich gehe in die Elisabethschule und halt einen Vortrag und gebe Interviews und ansonsten werte ich die letzte Reise aus, schreib vielleicht ein Buch, wenn genug Thema da war oder ich bin auf Vortragsreise, das bin ich jetzt z.B. sehr kompakt seit einen Vierteljahr lang. Dann habe ich wieder ein Vierteljahr gar nichts, weil ich dann wieder nach Arabien gehe. Dann bereite ich die nächste Reise vor. Ich habe eine große Sache geplant neben der Verstümmelung, damit Survival nicht zu kurz kommt. Dann will ich nächstes Jahr mit zwei Indianerhäuptlingen in den brasilianischen Urwald. Das ist das kleine Volk, was wir da betreuen und die sollen mich lehren, wie ich, wenn ich nur eine Badehose an habe 300 km durch den Wald komme und wenn ich das schaffe und wenn ich da gute neue Tricks lerne außer denen, die ich schon kenne, will ich mich ein Jahr später von der brasilianischen Armee mit dem Hubschrauber nachts im Wald absetzen lassen, aber weit weg. 100 km von allen Menschen und wo ich nicht weiß, wo das ist und nur eine Badehose an habe und einem Fotoapparat und eine Solarplatte auf dem Rücken für eine kleine Kamera und dann will ich sehen, wie ich da raus komme und 4 Wochen später stehe ich wieder auf der Matte. Dann muss ich wissen wie mache ich mir so eine Hängematte, wie mach ich mir so eine Art Schuhe, damit ich schneller gehen kann, dann mach ich mir eine Waffe, dann krieg ich Feuer und diese Dinge alle. Ich denke nach 4 Wochen stehe ich draußen und habe eine richtig gute Ausrüstung.

13. Wie viele Bücher haben Sie noch vor, zu schreiben?

Im Moment habe ich eins in Arbeit. Das sind die verrücktesten Geschichten meines Lebens. Das sind so Geschichten, die in anderen Büchern keinen Platz hatten, da sie nicht mit Indianer z.B. zu tun hatten. Dann habe ich ein weiteres Buch in Auftrag, das ist über Verstümmelung. Da will ich aber noch abwarten, bis ich mehr Erfolge habe. Und eine Biographie über mein Leben, die ist auch irgendwann geplant, da nächstes Jahr im ARD so ein Film über mich kommt, wo auch diese Dinge auch schon alle so aufgezählt werden. Weil es bei mir ja langsam den Bach runter geht, da kriegt man schon so eine Art Nachrufe geschrieben und dann will ich meinen eigenen Nachruf auch schon verfassen.

14. Wie lange haben Sie noch vor ihre Reisen zu veranstalten?

Bis ich verrecke. Bis ich nicht mehr kann. Also ich denke, das macht man immer weiter. Man passt sich den verbleibenden Kräften an, wenn ich jetzt z.B. meine scheiß Ohren oder die schlechten Augen, - dass kann man immer noch ausgleichen, - aber Ohren kann man irgendwann mal nicht mehr ausgleichen.

Das wird mein großes Handicap werden, wenn ich nichts mehr höre. Aber so mit dieser Restsubstanz kann ich noch gut klar kommen. Ich habe immer noch die Dinge, die man mir schon ausoperiert hat. Das waren 6 m Krampfadern, das war der Blindarm, die Mandeln...Das habe ich alles gesammelt in einem Glas, das ist schon so voll und auch ein paar Zähne und symbolisch meine Haare und das habe ich da alles reingepackt und das ist schon ganz schön voll und das ist hier der Rest.

15. Woher nehmen Sie das Geld für ihre Reisen?

Von Bücher von Vorträgen.

16. Haben Sie auch Sponsoren?

Habe ich keine. Also manchmal habe ich wohl Leute wie beim Baumstamm, dass Greenpeace mir das Segel geschenkt hat oder jemand anders macht mir die Aufschrift, aber ich habe keinen, der sagt, hier hast du 100. 000 Mark, mach dir einen schönen Tag auf dem Ozean, weil das immer Sponsoren waren, mit denen ich nicht arbeiten konnte.

Also sagen wir, wenn McDonalds kommt und würde mein Sponsor werden und da steht – Rettet die Yanomami – unten steht McDonalds. Das sind Sachen, die vertragen sich nicht. Also so kleine Sponsoren hatte ich.

17. Haben Sie nicht manchmal Angst vor dem, was Sie erwartet?

Ich weiß ja Gott sei Dank nicht, was mich erwartet. Aber selbst wenn ich es wüsste, ob ich jetzt Ärger kriege mit sagen wir mal fanatischen Leuten, die diese Beschneidung verteidigen, das würde mir keine Angst machen. Das würde mich begeistern. Dann kommt Spannung ins Leben.

18. Oder vor den schrecklichen Krankheiten oder so?

Nee, da habe ich keine Angst. Das ist ja irgendwo gerecht. Ich weiß wo Krankheiten entstehen. Das versuche ich auszutricksen mit, was ich schon vorhin sagte, einigermaßen vernünftiger Lebensführung und mit Sport und Impfungen u.s.w.. Und wenn es dann doch kommt, habe ich dann eben Pech gehabt. Aber bisher hatte ich viel Glück. Ich hatte schon dreimal Malaria und hab das gut verknackt und ich denk, eine Weile funktioniert noch. Da habe ich keine Angst. Auch nicht vorm Tod. Das trifft jeden. Ich kann mir ausrechnen, dass ich nicht noch mal 67 werde. Und darum arbeite ich jetzt schon alles so, dass das irgendwo einen Abschluss kriegt. Und wenn ich dann einmal ins Gras beiße, dann ist meine Zeit rum, dann werde ich, wenn ich hier sterbe, so habe ich vereinbart, aufgearbeitet in der Universität Hamburg. Da gibt es keine Reste. Ich werde vollends recycelt. Auch keine Asche, keine Urne, nichts. Ich bin dann weg. Aber ich denke, ich werde eher wo drauf gehen im Urwald oder in der Wüste und dann kompostieren mich die Würmer.

19. Und wie kamen Sie auf die Idee ihrer Abenteuer - also erst den Indianern zu helfen?

Das kam von alleine. Also das war nicht so in mir drin. Das kam, wie kann ich dir das erklären? - Vielleicht wenn du siehst, da stürzt eine alte Frau und die kommt nicht wieder hoch, dann gehst du hin und hilfst ihr. Und irgendwie war das so ähnlich. Ich wurde plötzlich Augenzeuge eines Völkermordes und merkte, das kriegte hier keiner mit, weil da eine Nachrichtensperre war und weil dieses tief im Urwald geschah, wo man 1 ½ Flugstunden benötigte, um überhaupt zur Zivilisation zu kommen und das wurde so verschwiegen und das geschah also im Dunkel und dann habe ich versucht, das hier bekannt zu machen. Ich habe mir starke Partner gesucht. Das waren die Medien und die Gesellschaft für bedrohte Völker und Greenpeace. Und damit habe ich es dann auch geschafft.

20. Und wie haben Sie z.B. mitgekriegt, dass irgendwo so etwas stattfand?

Da hörst du genug von. Das kriegt man mit. Ich war in Brasilien, da hörte ich von diesen Indianern und hörte diese Widersprüche: es geht ihnen gut - es geht ihnen schlecht. Und auf die Verstümmelung bin ich durch das Buch gekommen – Wüstenblume. Erfahren hatte ich es ja schon vor 25 Jahren. Aber da war ich immer der Meinung, da kann ich nichts ändern,

weil das so fern von all meinen Vorstellungen war und so verwurzelt in der Kultur dort. Aber nun durch Wüstenblume und weil ich dann auch gleich eine Idee hatte, da habe ich dann gedacht, da komme ich dann auch einen Schritt weiter.

Und dann mache ich auch nichts anderes mehr. Ich mach nur das und jetzt nicht auch noch Tellerlippen und was es da sonst noch gibt.

21. Bekommen Sie auch manchmal Informationen von Greenpeace?

Ja. Klar. Und du brauchst nur die Zeitung zu lesen oder vor Ort zu sein und die Armut und das Elend zu sehen, dann kommen dir so viele Ideen und selbst jeder Schüler hier könnte, wenn er in Urlaub fährt, in ein armes Land alle Klamotten mitnehmen, die er sowieso irgendwann mal auf den Speermüll wirft, also vor allem Garderobe und die da verschenken an Bedürftige, wo man richtig sieht Mensch dieses arme Schwein- Lepra oder verbogene Knochen. Das man so einem direkt was gibt. Das kostet keinen Verwaltungsaufwand, da kommt die Spende 100% an. Also ich würde nie bei Vereinen mehr spenden. Ich mach nur noch alles selbst, weil doch immer viel für Verwaltung weg geht und bei mir ist es so: ich kann mein Büro mit meinen Vorträgen bezahlen und die Spenden gehen dann wirklich da in die Krankenstationen. Und wenn man das Elend gesehen hat und echt so aus dem Herzen da mitmacht, dann kommt man auch nicht auf die Idee, dass man dann jetzt irgendwo ein Arbeitsessen macht und sagt so, dass ist jetzt eine wichtige Besprechung machen, da laden wir dann mal den Bürgermeister da ein und einen von der CDU und einen von der SPD und dann verpulvert das Geld. Das sind eben Dinge warum wir auch keine Mitglieder aufnehmen. Wir machen keine Versammlungen. Wir sind eben nur diese 7 Typen, die das gegründet haben und dann haben wird diesen großes Freundeskreis, der immer weiter wächst und das reicht vollkommen, um gut zu funktionieren.

22. Wollen Sie nicht mal Vereine gründen, damit das dann jemand weitermacht, falls Sie mal sterben?

Das macht Annette (Annette Weber – Freundin von Herrn Nehberg - Anm. der Red.) dann weiter. Das Schwierige ist nur, dass sie als Frau in der islamischen Welt da nicht so weiterkommt wie ich: Ich habe aber noch einen Freund, der die Firma Globetrotterausrüstung hat. Mit dem war ich früher in der Wüste, der ist auch Mitgründer meiner Firma, nur der hat leider zu wenig Zeit, um sich da 100% reinzuknien, aber der würde, wenn Annette jetzt sagt, wir kriegen ein Gespräch beim Staatspräsidenten von Ägypten, dann würde er mitgehen. Also für ein paar Tage könnte er immer. Aber darum will ich mich auch beeilen, denn bevor ich verrecke, will ich die Sachen fertig haben.

Katharina Koch, Theresa Birke, Daniela Weis, Damaris Schumann & Cristina Amlung

nach oben ▲

extrem - anstrengend

Die 11. Klasse

Ich möchte von einem weiteren Extrem berichten, nämlich von dem ersten Jahr in der Oberstufe, der 11. Klasse.

Das einfachste Rezept für diesen Jahrgang sieht folgendermaßen aus:

Man nehme:

- ca.36 Schulstunden und über 12 verschiedene Fächer pro Woche
- 4-5 Stunden Schlaf pro Nacht

- 4 Liter Kaffee pro Tag
- ungefähr 20 Referendare
- ca. 17 Klausuren pro Halbjahr
- ca. 100 mehr oder weniger begeisterte Schüler, die als erste mit der neuen Oberstufenverordnung in Kontakt kommen
- streiche von ihren bisherigen 2-3 Stunden Freizeit,

mische alles gründlich durch und fertig ist die 11. Klasse!

Nach den letzten Sommerferien kletterten ca. 100 Schüler eine Stufe auf der "Schulkarriereleiter" empor und befanden sich plötzlich in einem völlig neuen Territorium, nämlich in der Oberstufe, genauer gesagt, in der 11. Klasse.

Diese Klasse war schon immer sagenumwoben und man wusste eigentlich nie ganz sicher, was genau auf einen zukommt. Die meisten Lehrer sprachen von der 11 seit Beginn der 10. Klasse, als einem Jahr, in dem der Spaß definitiv aufhöre, in dem wir viel mehr und vor allem selbstständiger arbeiten müssten. Diese Aussagen führten dazu, dass viele Schüler vor den Sommerferien in die totale Panik verfielen und überzeugt waren, dass die 11. Klasse die Hölle auf Erden sei. Hinzu kommt, dass dieser 11er Jahrgang der erste ist, der von der neuen Oberstufenverordnung betroffen ist. Diese Verordnung bedeutet unter anderem, dass man Deutsch nicht mehr als erstes Leistungsfach nehmen kann, dagegen Mathe als Prüfungsfach nehmen muss. Außerdem hat man in der Abiturprüfung statt bisherigen 4 Fächern nun 5.

Mit mulmigen Gefühlen begaben wir uns also tapfer in den "neuen Lebensabschnitt" und nach einigen Tagen des Chaos fingen wir tatsächlich an, uns in der 11. Klasse zurechtzufinden. Das war am Anfang gar nicht so einfach, denn es gab viele neue Dinge, an die es sich zu gewöhnen galt;

1. Alle früheren 10. sind zu vier neuen 11. Klassen zusammengemischt worden;
2. man wird von den Lehrern gesiezt;
3. man darf in den Pausen in den Klassenräumen bleiben;
4. man darf in der Raucherecke rauchen;
5. man darf in Pausen und Freistunden das Schulgelände verlassen;
6. es hat einen neuen Stundenplan gegeben, der sich um ca. 3-4 Stunden vergrößerte. (So viele Fächer hat man nur in der 11);
7. man schreibt in jedem Fach mind. eine Klausur (in der Oberstufe heißt es nicht mehr "Arbeit", sondern, wie gesagt "Klausur" (die dauert übrigens immer mind. zwei Stunden);
8. statt Noten gibt es Punkte.

Das hört sich jetzt alles wahrscheinlich ziemlich abschreckend an, aber das ist es nur zum Teil. Natürlich ist es schwierig und anstrengend, dass man (meistens) mehr Arbeit hat und dass höhere Anforderungen an einen gestellt werden. Und ab und zu hat man das Gefühl, dass einem alles zu viel wird und dass man es nicht mehr schaffen kann. Aber wenn man immer weiterkämpft und sich nicht unterkriegen lässt, dann klappt das schon. Außerdem hat man ja auch noch 100 weitere Elftklässler um sich herum, von denen jeder (mehr oder weniger) mit den gleichen Problemen zu arbeiten hat. Und geteiltes Leid ist ja bekanntlich halbes Leid.

Eine Sache, die ich allerdings sehr kritisiere ist das hohe Referendar-Aufgebot in der 11. Klasse. Speziell uns ist erzählt worden, dass unser Abitur schwieriger wird, als es bisher der Fall war, aber gleichzeitig bekommen wir viele Referendare als Lehrer. Gut, es gibt unter ihnen natürlich auch welche, die ihre Arbeit bereits sehr gut machen, aber was ist mit denen, die noch nicht so sicher sind?

Man denkt sich doch (und hofft es auch), dass es den Verantwortlichen dieser Schule sehr am Herzen liegt, speziell diese 11. Klassen besonders gut auf das neue Abitur vorzubereiten, da es ja, wie sie selber immer wieder betonen, um ein Vielfaches schwieriger wird, aber dem ist anscheinend nicht so. Wie kann man sich sonst das Einsetzen von zum Teil völlig unerfahrenen Referendaren erklären?

Ich finde es sehr schade, dass uns, als erste Jahrgangsstufe mit der neuen Oberstufenverordnung, nicht besonders unter die Arme gegriffen wird. Das ist nun wirklich nicht zu viel verlangt!!

Abschließend ist zu sagen, dass da Leben in der 11 (abgesehen von dem eben angesprochenen Teil) sehr viel Spaß macht, weil die Lehrer einem mit viel mehr Respekt ihrerseits begegnen und weil man irgendwie das Gefühl hat, dass man es schon ganz schön weit geschafft hat.

Ich wünsche allen Elftklässlern weiterhin viel Spaß und viel Erfolg. Lasst euch nicht unterkriegen.

P.S.: Erste Reaktionen zeigten mir, dass ich völlig falsch verstanden wurde. Deswegen möchte ich noch einmal klarstellen, dass es mir **nicht** um eine Kritik an den Referendaren ging. Mein Anliegen ist ein anderes. Ich habe mich ausdrücklich auf die Aussagen der erweiterten Schulleitung bezogen, die uns Schülern immer wieder versicherte, wie sehr die Anforderungen gestiegen seien. Als Schüler, der dies ernst nimmt, erwartet man von Seiten der Schulleitung in einer solchen Situation eine optimale Unterstützung und die hätte nach meinem Empfinden eben anders ausgesehen.

Julia Münzer

nach oben ▲

extrem - früh

Die 0. Stunde oder der Horror des morgendlichen Aufstehens

Ein ganz gewöhnlicher Schultag: 6.15 Uhr: Ich liege gemütlich in meinem Bett und träume vor mich hin. Doch nichtsahnend werde ich von meinem Radiowecker aus dem Schlaf gerissen. Aber was heißt hier "gerissen"? Die ersten 10 Minuten, seitdem das HR3-Radiogedudel angefangen hat, baue ich unbewusst in meinen Traum ein und komme dadurch erst 600 Sekunden später in die erschreckende Realität zurück.

Vor allem die beschissene Werbung hämmert sich einem um diese Uhrzeit ins Gedächtnis rein: Von "Bikemaxx", über "Gesund und Fit", der Licher-Melodie und obendrauf noch Staumeldungen ("Vorsicht auf der A3, eine Couch liegt auf der linken Fahrbahn") wird mein Kopf mit sinnlosem Zeug gefüllt und ich kann mich nicht dagegen wehren, da mein Zustand der Bewusstlosigkeit gleicht. Doch trotz meines Zustandes habe ich inzwischen erkannt, dass es sich um einen Dienstagmorgen handelt und dass ich dadurch gezwungen bin, um 7.20Uhr, in der nullten Stunde, dem Lateinunterricht des immer pünktlichen und nie müde zu scheinenden Kerber beizuwohnen. An dieser Stelle möchte ich mich noch mal bei den Leuten aus unserem Kurs bedanken, die sich für das ZWEIMALIGE

Stattfinden der nullten Stunde eingesetzt haben und dass dies JEDE Woche der Fall ist.

Doch im Moment habe ich andere Sorgen: Denn Väterchen Frost war in der Nacht fleißig und ist mit seinen kalten Händen an meinem Fenster entlanggefahren und konnte sogar seinen eisigen Atem in meinem Zimmer verteilen. Es ist also verdammt gemütlich und kuschelig warm unter meiner Bettdecke, um nicht zu sagen, äußerst kuschelig! Aber es gibt ja noch die berühmte Schlummertaste, bei deren Erfinden ich mich hiermit bedanken möchte: Sie gönnen mir regelmäßig noch zuckersüßen 10-minütigen Schlaf. Danke dafür! Das Praktische an dieser Schlummertaste ist, dass diese Taste schön groß ist und dass es sogar für schlaftrunkene Menschen nicht allzu schwierig ist, diesen wunderbaren „Knopf zum Himmel auf Erden“ zu drücken. Stille- ich habe es getan- der schönste Moment des ganzen Morgens ist eingetreten: Es ist das Bewusstsein, noch 10 Minuten schlafen zu können. Doch diese Zeit erweist sich immer wieder als sehr sehr kurz, bis das Radio einem wieder mit seinem nervigen Gequake auf den Wecker geht (haha-Wortspiel). Wiederum registriert mein Gehirn dieses Ereignis um ein paar Minuten verzögert und ich komme erst um 6.45 Uhr zurück in die Welt meines dunklen Zimmers. Nun komme ich ums aufstehen nicht mehr herum und so begeben sich nach einem kurzen Abstecher ins Bad zu Fress- und Koffeinquelle – im Volksmund auch Küche genannt. Es ist nun 6.55 Uhr. Ich liebe es ausgedehnt zu frühstücken, doch irgendwie habe ich das während Schulzeit noch nie auf die Reihe gekriegt.

Nach ein zwei Scheiben Brot, dann ist das schwarze Gold an der Reihe, Jacobs Meisterkrönung - mit extra viel Koffein - welches ich tassenweise in mich reinpumpe.

Und schon wieder überrascht mich eine Erkenntnis: Ich müsste spätestens um 7.05 Uhr mit meinem Gefährt losdüsen, wenn ich einigermaßen pünktlich als "Latinus Crackus" zur geliebten nullten Stunde Latein da sein will. Also schnell noch irgendwas Essbares in meinen Rucksack geworfen und raus in die Dunkelheit. Und tatsächlich: Da es sich um eine solche mörderische Zeit handelt, ist es stockdunkel und überall um einen herum ist dieser feuchte widerliche Nebel! Leicht berauscht von der meist konsumierten Droge der Menschheit (Koffein) torkle ich zu meinem motorisierten Zweirad und reite von dannen.

Keine Menschenseele ist zu sehen, es ist nass, neblig, man hat gerade mal 30 Meter Sichtweite, ein Feldhase läuft ca. 20 Meter mit 40km/h hakenschlagend vor mir her, bevor ein Rudel Rehe meine Fahrbahn kreuzt, jedoch ohne dass es zu einem Zusammenprall kommt. Jetzt fehlt nur noch ein Wildschwein! Der neblige Dunst liegt auf den schwarzen Feldern und gibt diesem Morgen eine düstere, deprimierende Atmosphäre. - Ich glaube, ich bin kein Frühaufsteher!

Endlich habe ich die ungewollt erlebnisreiche Fahrt hinter mir und ich erreiche den grauen Betonklotz, der in den schwarzen Marburger Himmel hinausragt. Kein Raum ist erleuchtet, keine Menschenseele möchte um diese Zeit hier sein, bis auf eine kleine Gruppe verrückter Menschen, die mehrmals die Woche diese gespenstische Stille, die die Elisabethschule um diese Uhrzeit umgibt, durchbricht. Nur ein Licht brennt und das befindet sich in Raum 01, in dem jene Gruppe mit scheinbar seelenlosen Gesichtsausdrücken "Senecas Epistulae morales ad Lucilium" übersetzt und um 7.30 Uhr morgens über griechische Philosophien debattiert.

Das ist das Los eines Schülers, der sich bereit erklärt hat, Latein bis zum Abitur zu behalten.

Dominic Schumann

Deutsche Schüler-Akademie

Alles fing damit an, dass eines Tages Frau Heinemeyer auf mich zu kam und fragte, ob ich an der Teilnahme an einer Akademie für Hochbegabte während der Sommerferien interessiert sei. Ich war sehr überrascht und ehrlich gesagt auch ziemlich skeptisch: Ich auf einer Akademie mit lauter Genies und dann noch freiwillig Unterricht in den Ferien?! Das konnte doch nur ein Scherz sein! Doch nachdem ich mir das Programm und die 36 verschiedenen Kursangebote angeschaut hatte und meine Eltern ein bisschen nachgeholfen hatten, änderte ich meine Meinung. Und tatsächlich hatte ich einen tollen Medienkurs entdeckt, in dem man selbst eine Radiosendung produzieren konnte, das hörte sich doch toll an!

Als ich meinen engsten Freunden davon erzählte, tauchten natürlich erst einmal ein paar Fragen auf: Was ist eigentlich die Deutsche Schüler-Akademie? Warum gibt es sie? Wer darf dorthin?

Teilnehmen können Schüler/ innen der Jahrgangstufen 11 und 12 (15 bis 21 Jahre alt), die sich auf Grund einer Empfehlung der eigenen Schule oder durch eine erfolgreiche Teilnahme an einem einschlägigen bundesweiten Schülerwettbewerb qualifiziert haben.

Die Deutsche Schüler-Akademie schreibt jedes Jahr alle deutschen Gymnasien im In- und Ausland an, die jeweils einen Schüler oder eine Schülerin zur Teilnahme vorschlagen können. Von den ca. 1300 Bewerbern werden 630 ausgelost, die dann zweieinhalb Wochen in ihren gewählten Kursen arbeiten dürfen. Leistungskriterien für die Teilnahme sind laut Programmheft "eine schnelle Auffassungsgabe, hohe Leistungs- und Lernbereitschaft, soziales Engagement sowie eine breite Interessenausrichtung, kurz gefasst, Schüler/ innen, die ohne großen Aufwand hohe Leistungen bringen können und auch über die Schule hinaus vielfältige Interessen verfolgen" (in meinem Fall z.B. starke sportliche Aktivität im Verein und journalistische Tätigkeiten).

Ziel der insgesamt 6 Akademien in Deutschland ist, Schüler/ innen eine intellektuelle und soziale Herausforderung zu bieten, sie in besonderen Fähigkeiten zu fördern, miteinander in Kontakt zu bringen und unter Anleitung von qualifizierten Lehrkräften an anspruchsvollen Aufgabenstellungen ihres Interessenbereiches arbeiten zu lassen. Das Niveau entspricht dabei häufig demjenigen von Hochschulstudiengängen in den ersten Semestern.

Am 11.7.02 war es dann soweit: Mit einem seltsamen Gefühl im Magen machte ich mich auf den Weg nach Braunschweig, wo ich am Kurs „Radio Days- eine Kreativwerkstatt“ teilnehmen wollte. Auf die Kursarbeit selbst freute ich mich sehr, da ich mich für Journalismus interessiere und die Produktion einer eigenen Radiosendung mich reizte. Doch ich hatte große Befürchtungen, dass ich dort nur auf langweilige Streber treffen würde, deren ganzes Leben nur aus Schule besteht... "Na ja, danach fliegst du ja erst mal mit deinen Leuten nach Mallorca...", tröstete ich mich. Doch ich kann nur immer wieder sagen, ich wurde so positiv überrascht wie man es sich kaum vorstellen kann. Noch nie in meinem Leben habe ich so viele besondere, aufgeschlossene, interessante, sympathische und engagierte Menschen kennen gelernt wie dort.

Untergebracht waren wir in einem Internat direkt in der Innenstadt mit Sporthalle, eigenem Theater, einer wahnsinnigen technischen Ausstattung, Grillplatz, Fußballplatz, Basketballplatz und zu meinem Glück sogar mit einem eigenen Beachvolleyballfeld!!!



Die Akademie bestand aus sechs Kursen (Fibonaccis Erben, Vom cleveren Weg Arzneistoffe zu entwickeln, Radio Days, Streitfall Religion: Segen oder Bedrohung?, Fortsetzung folgt... die TV-Serie, Musik und Theologie) mit je 16 Teilnehmenden. Jeder Kurs wurde von zwei Kursleitern betreut. Meine Kursleiter waren zwei Radiojournalisten

vom WDR.

Nun darf man sich das alles nicht wie in der Schule vorstellen! Von einem üblichen Lehrer-Schüler-Verhältnis konnte kaum die Rede sein, allein schon weil die Kursleiter selbst alle relativ jung waren (so zwischen 23 und 35 Jahre alt). Die Kursleiter und Kursteilnehmer bildeten vielmehr eine Art Team, in dem die Kursleiter eben die Ahnung hatten, ihr Wissen vermittelten und bei Problemen zur Verfügung standen.

Unser Kurs "Radio Days" war der praxisorientierteste. Nach einigen Tagen der Einführung in kommunikationstheoretische und journalistische Grundlagen machten wir uns an die redaktionelle Arbeit. Eine andere Kursteilnehmerin und ich sollten ein Radiofeature über Braunschweig erstellen, was uns natürlich sehr gelegen kam, da wir nun aus Recherchegründen dazu "gezwungen" (*g*) waren, einige angesagte Bars, Cafés, Parks und Sportanlagen zu besuchen. Die nächsten Tage liefen wir ausgerüstet mit Mikros und Aufnahmeegeräten durch die Braunschweiger Innenstadt, recherchierten und interviewten. Nach einer Woche begann dann der anstrengendere Teil der Arbeit. Die aufgenommenen Originaltöne mussten allesamt wortwörtlich abgeschrieben (wir hatten 200 Minuten Tonmaterial!!!) und ein Manuskript erstellt werden. Aufgenommene Atmosphäre musste angeglichen, passende Musik ausgesucht und Moderationsbeiträge geschrieben werden. Nach dieser langwierigen Arbeit, die uns allein zwei Tage kostete, gerieten wir langsam unter Zeitdruck. In zwei Tagen sollten wir unseren Termin im NDR-Studio in Hannover haben, wo alle Beiträge zusammengestellt und mit der Live-Moderation in Verbindung gebracht werden sollten. In einer Tag- und Nachtaktion schnitten wir beide unseren Beitrag digital mit unserem Cutterprogramm am Computer zusammen. Ich hätte nie gedacht, dass ein 8-Minuten-Beitrag soviel Zeit und Arbeit kosten würde!!! Doch als wir dann alle aus dem Studio zurückkehrten, unsere 80-minütige Sendung im Gepäck, waren wir alle sehr stolz auf das, was wir gemeinsam geschafft hatten und was viel Anstrengung gekostet, aber auch super viel Spaß gemacht hatte. Abends wurde die Sendung auch den anderen 80 Teilnehmern der Akademie im Kammertheater präsentiert und sie kam zum Glück gut an.



Aber das Akademieleben bestand nicht nur aus intensiver Kursarbeit, sondern auch aus Freizeit und viel Spaß! Der Tag war mit vielen attraktiven, freiwilligen „KüAs“ (kursübergreifenden Aktivitäten) ausgefüllt: Theater, Chor, Orchester, Rhetorik, Radio Soap, Film, Akademiezeitung, Tanzen, T-Bo, Beachvolleyball, Fußball, Basketball,

politische Diskussionsrunden, Chemieexperimente (Bier brauen...)... u.v.m. Man konnte sich natürlich auch an Stelle der KüAs einfach "frei nehmen" und in die Stadt gehen, wovon abends natürlich häufig Gebrauch gemacht wurde, um Kinos, Kneipen oder Cocktailbars zu besuchen.

Höhepunkte der Akademie waren auch ein großes Volleyballturnier, Exkursionen (z.B. Paddeln), Lagerfeuer, das öffentliche Konzert unserer

musikalischen Ensembles, der Konzertabend unserer Band und natürlich die große Abschlussparty.

Das Wichtigste neben der interessanten Arbeit und dem vielen Freizeitspaß war für mich aber vor allen Dingen der intensive Kontakt zu den anderen Teilnehmern. Was ich dort erlebt habe, könnte ich hier gar nicht ausreichend beschreiben. Wenn man knapp drei Wochen lang Tag und Nacht miteinander verbringt, schweißst das unheimlich zusammen und beim Abschied sind dann auch viele Tränen geflossen. Ich habe einige enge Freunde aus ganz Deutschland dazu gewonnen, mit denen ich noch heute in Kontakt bin und die ich auch nicht mehr missen möchte. Gott sei Dank gibt es ja Telefon, E-Mail, Sms, Briefe und natürlich die Deutsche Bahn!

An dieser Stelle möchte ich mich noch einmal bei Frau Heinemeyer bedanken, die mir die Teilnahme an der Akademie ermöglicht hat. Ich war die erste unserer Schule, der diese Chance geboten wurde und ich hoffe, dass sie auch weiterhin jedes Jahr einem/r Schüler/in in Aussicht gestellt wird!

Also, wer auch immer nächstes Jahr vorgeschlagen werden sollte: Nutze diese Gelegenheit, denn so etwas bietet sich nur einmal (außerdem verbessern sich die Chancen auf ein späteres Stipendium an der Uni durch eine Teilnahme an der Deutschen Schülerakademie enorm)! Diese drei unvergesslichen Wochen sind für mich zu einer ganz besonderen Lebenserfahrung geworden und ich wünsche dem Nächsten ganz, ganz viel Spaß!

Maira Gerland, Jgst.13

nach oben ▲

extrem - sinnlos

NPD-Kundgebung scheitert

Demo gegen rechts

Donnerstag, der 29.8.2002. 300 Gegendemonstranten stehen morgens um 8 Uhr mit Schildern, Plakaten, Trillerpfeifen und Tröten (u.a. von dem dort aufgebauten PDS-Stand) auf dem Marburger Marktplatz und warten auf die NPD-Kundgebung, die sie verhindern wollen. Plötzlich geht die Nachricht um, dass diese in die Haspelstraße verlegt wird. Auf dem weg dorthin werden am Augustinerbrunnen von dem Bündnis gegen rechts, das die Demonstration mit organisiert hat, zwei Schülern der Richtsberg-Gesamtschule, die z.T. extra für diesen Anlass schulfrei bekam, und von Dr. Kerstin Weinbach von der PDS Reden gehalten. Eine halbe Stunde später ist die Haspelstraße an beiden Seiten von inzwischen 600 Demonstranten, die hinter den Polizeiabsperungen stehen, verstopft; von Udo Voigt, Bundesvorsitzender der rechtsextremen Partei, ist kaum ein Wort hörbar. Unablässig wird seien Rede von Pfiffen, Buhrufen und „Nazis raus“ - Salven übertönt. Nach einer stunde will er mit seinen 12 Wahlkampfhelfern nach Gießen weiterfahren, wo für 14 Uhr eine weiter Kundgebung geplant ist. Doch die Demonstranten bilden Ketten und setzen sich auf die Straße, um die Weiterfahrt zu verhindern. Von den (angeblichen) Aufforderungen der Polizei, den Platz zu räumen hört niemand etwas oder ignoriert sie. Was in der OP vom Freitag, den 30.8. als "beiseite schieben" und "wegtragen" bezeichnet wird, sah für die Demonstranten, die es ja am eigenen Leib erlebt haben, nach umschmeißen und wegzerren aus. Nicht wenige bekamen Schlagstöcke oder Tritte ab, als die Polizei mit Helmen, Riesenausrüstung und scharfen Hunden anmarschiert kommt. Trotzdem gelingt es der NPD mit ihren zwei

Fahrzeugen über den Bürgersteig davon zu fahren. Allerdings nicht ohne noch etliche Eier, Tomaten, Kartoffeln und sogar Flaschen hinterher geworfen zu bekommen, die den vorherigen Polizeikontrollen entgangen sind.

Kurz darauf löst sich die Menschenmenge auf, viele Schüler fahren zum Unterricht zurück. Trotzdem lassen es sich einige (laut OP 70) Gegendemonstranten nicht nehmen noch zweieinhalb Stunden die Universitätsstraße zu blockieren, was ohne Komplikationen vom Bundesgrenzschutz beendet wurde. Meiner Meinung nach ist das überflüssig; es hat nicht mehr mit der NPD zu tun und wirft außerdem ein schlechtes Licht auf die Linken. Ansonsten hat sich die Demo gelohnt, außer den 13 NPDlern war kein Rechter zu sehen gewesen.

Elisabethschule Marburg/Lahn

Phyllis Mania

[nach oben ▲](#)

extrem - gesund?

Elisabethschule Marburg/Lahn

Elisab

Die Fabel vom Fuchs und seinen Schafen

Ein Fuchs war es satt den lieben langen Tag damit zu verbringen, andere Tiere zu jagen und ihnen Böses zu tun. So entschloss er sich die Arbeit eines Schäferhundes zu übernehmen und Vegetarier zu werden. Er bewarb sich bei dem Wolff, der im ganzen Land für seine Produktionsstätten bekannt war. Der Wolff unterstellte ihm eine Herde von 1100 Schafen, die der Fuchs neben der Kakaopflanzung des Wolffs zu hüten hatte, die der Falke verwaltete. Der Fuchs sorgte für seine Schafe und bewachte sie den ganzen Tag vor den Gefahren des Lebens. Jeden morgen öffnete er das Gatter der Weide auf der die Schafe waren und abends schloss er es wieder. Weil er sehr auf seine Gesundheit bedacht war, achtete er auch darauf was seine Schafe zu fressen bekamen. Nur die gesündesten Gewächse sollten sie fressen, doch die Schafe lutschten zu gerne an den Kakaopflänzchen, die neben ihrem Gatter auf der Pflanzung des Falken standen, dass sie die Leinsamen- und Haferpflanzen auf ihrer Schneekoppel links liegen ließen. Da sprach der Fuchs: "Meine Schafe, was lutscht ihr so frevlerisch an diesen Kakaopflänzchen?" Und die Schafe sprachen: "Ey, mach dich mal hier!" Und der Fuchs sprach: "Eure Sprache missfällt mir. Das kommt sicher durch den Kakao. Das muss ein Ende haben." So sprang der Fuchs in den Garten des Falken herum und zertrat jedes Kakaopflänzchen, das er fand. Außerdem jagte er den Falken bis tief in den Wald hinein. Die Schafe schauten ziemlich verdutzt und riefen: "Was geht'n? Machst du Stress oder was?!" Der Fuchs war von diesem Ausspruch ziemlich unbeeindruckt und sagte: "Schafe, fressen Leinsamen, damit ihr schlau werdet und euch auf meinem Niveau unterhalten könnt. Ich komme in einer Woche wieder und dann will ich Ergebnisse sehen." Die Schafe gehorchten dem Fuchs und fraßen ab sofort nur Leinsamen und tranken nur noch frisches Quellwasser. Nach einer Woche kam der Fuchs wie angekündigt zurück. Er sprach: "Schafe, habt ihr auch immer eure Leinsamen gegessen, damit sich eure Ausdrucksweise verbessert?" "Määähhhhhhhhh", sprachen die Schafe. "Wollt ihr mich etwa auf die Pfote nehmen?", fragte da der Fuchs. "Määähhhhhhhhh", riefen die Schafe. "Was soll das?" wollte der Fuchs wissen. Da hörte man den Falken aus sicherer Entfernung sagen: "Selbst schuld. Kakao ist Nervennahrung und ohne wird man blöde!"

Und die Moral von der Geschichte, MARS verbieten lohnt sich nicht.

S. Nickers

[nach oben ▲](#)

Elisabethschule Marburg/Lahn

Elisabeths

Impressum

Redaktion:

Scarlett Tappert,
Maira Gerland,
Markus Diedrich,
Katja Hofmann,
Miriam Rauch,
Carsten Mündel,
Christoph Henseling,
Christina Amlung,
Inga Günther

Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Nina Mitscher,
Nicolai Gottschaldt,
Jakob

Anzeigen:

Markus Diedrich

Titelbild:

Logo der Schülerzeitung:

Roland Koch

Layout:

Das Bö 2002

Druck:

Völker und Ritter, Marburg

Internetaufbereitung:

Rüdiger Weyer

Elisab

Lahn

Sc

Elisabethschule Marburg/Lahn

Elisab

Elisabethschule Marburg/Lahn

Schülerzeitung illustrierte

Sc

Elisabethschule Marburg/Lahn

Elisabethschule Marburg/Lahn

Elisab

Elisabethschule Marburg/Lahn

Schülerzeitung illustrierte

Sc

Elisabethschule Marburg/Lahn

Elisabethschule Marburg/Lahn

Elisab

Elisabethschule Marburg/Lahn